

Eine Exegese - leicht gemacht

„Nicht jeder Text kann auf jede Frage eine Antwort geben, aber jeden können wir zumindest fragen!“

Der Sinn einer Exegese ist es, viele solcher Fragen zu stellen, um herauszufinden, was der Text und dessen Autor (genau) aussagen möchte. Diese Arbeitsblätter mit all ihren Fragen und Arbeitsschritten können Ihnen das Schreiben einer Exegese hoffentlich erleichtern.

o) Formalien

Bei der formalen Bewertung Ihrer Arbeit lege ich das Arbeitspapier „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ zugrunde (für 1 DM im Sekretariat Ev. Theologie AR-C 3.3.09). Weitere Hilfe - z. B. bei Abkürzungen und Literatursuche - finden Sie auch in meiner Liste: „Hilfsmittel zum Studium des Alten Testaments“.

I) Ziel

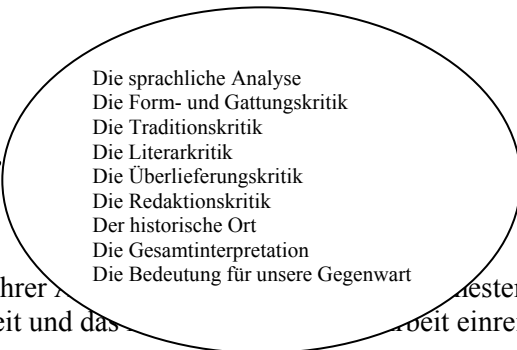
Diese Arbeit soll Sie mit der wissenschaftlichen Exegese vertraut machen. An ihr sollen Sie zeigen, dass Sie die exegetischen Methoden bewusst und ertragreich anwenden und die Ergebnisse der Sekundärliteratur eigenständig und kritisch verarbeiten können.

II) Umfang

Ca. 20 Seiten (Grenzwerte 15 und 25 Seiten), Text 1,5 - zeilig,
Fussnoten 1 – zeilig, am unteren Rand jeder Seite.

III) Aufbau

- 1) Titelblatt
- 2) Inhaltsverzeichnis
- 3) Übersetzungsvergleich
- 4) Exegese
- 5) Literaturverzeichnis



Die sprachliche Analyse
Die Form- und Gattungskritik
Die Traditionskritik
Die Literarkritik
Die Überlieferungskritik
Die Redaktionskritik
Der historische Ort
Die Gesamtinterpretation
Die Bedeutung für unsere Gegenwart

III.1) Titelblatt

Das Deckblatt enthält den Titel Ihrer Arbeit, die Matrikelnummer, die Semesterzahl, Datum des Abschlusses der Arbeit und das Fach, unter dem Sie die Arbeit einreichen.

III.2) Inhaltsverzeichnis

Eine einheitliche syntaktische Gestaltung ist schön, die Angabe der jeweiligen Seitenzahlen nötig.

III.3) Übersetzungsvergleich

(siehe unter „Arbeitsschritte“)

III.4) Exegese

Sie sollten die exegetischen Arbeitsschritte nicht mechanisch, sondern mit etwas Fantasie anwenden. Ihre Gliederung und Ihre Gewichtung einzelner Schritte muss sich nach der Sache richten. Also: Je nach Ertrag können Sie einzelne Fragestellungen am Rande behandeln, exkursmäßig erweitern oder miteinander verbinden.

Fussnoten

Die Fussnoten/Anmerkungen dienen der Entlastung des Textes und nehmen Literaturverweise, Auseinandersetzung mit Andersmeinenden und -denkenden, am Rand der Erörterung Liegendes, Querverweise innerhalb der Arbeit u. ä. auf. Diese Anmerkungen machen Sie durch Ziffern im Text kenntlich, die am besten hoch gestellt sind. **Bezüglich der Formulierung und der Interpunktion gestalten Sie die Fußnoten bitte wie einen „normalen“ Satz, d.h.: groß beginnen und mit einem Satzzeichen abschließen!** Die Anmerkungen sollen unten an jeder Seite stehen.

Beispiel: Vgl. Gunkel, Hermann, Genesis, 186.

III.5.2) Zitierung

III.5.2a) Literatur

Sie können Literatur heranziehen entweder durch freie Wiedergabe größerer Zusammenhänge oder durch wörtliches Zitat einzelner, besonders prägnanter Sätze. Übernehmen Sie wörtliche Zitate äußerst genau (Sprache, Orthografie, Interpunktion, Unterstreichungen usw.). Eigene Unterstreichungen innerhalb des Zitats sind in der Anmerkung als solche kenntlich zu machen, Auslassungen durch Einfügen von Pünktchen → (...).

Den Kontext von Zitaten berücksichtigen Sie bitte so, dass ihm keine Gewalt angetan wird. Der Autor sollte seine Meinung unverfälscht wiedererkennen können. Geben Sie bei jedem Zitat in der Anmerkung den Fundort an (Verfasser,

Titelkurzfassung, Seitenzahl). Mehrmaliges Zitieren desselben Werkes lässt sich durch „aaO.“ abkürzen, dieselbe Seite durch „ebd.“.

Freie Wiedergabe kennzeichnen Sie bitte durch „vgl.“ oder „so“, dies auch, wenn Sie eigene Gedankengänge anderswo bestätigt finden (Beispiel: s. oben.).

III.5.2b) *Bibelstellen*

Folgende Interpunktion hat sich eingebürgert: Gen 47,1; 48,2b.4-7a.8f.; 49-51.

III.5.2c) *Abkürzungen*

Abkürzungen von Lexika, Kommentaren, Zeitschriften usw. verwenden Sie bitte nach der Theologischen Realenzyklopädie (TRE), d. h. nach S. Schwertner, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, 2. erw. Aufl., Berlin 1994. Einige kleine Liste s. in dem Papier „Hilfsmittel zum Studium des Alten Testaments“.

III.5.2d) *Die Abkürzungen biblischer Bücher*

folgen dem Ökumenischen Verzeichnis der biblischen Eigennamen (Loccumer Richtlinien). Darin haben sich evangelische und katholische Kirchen erstmals auf eine gemeinsame Schreibung der bibl. Eigennamen und Abkürzungen bibl. Bücher geeinigt.

Altes Testament

Gen	Genesis (1 Mose = Das 1. Buch Mose)	2 Chr	Das 2. Buch der Chronik
Ex	Exodus (2 Mose = Das 2. Buch Mose)	Esra	Das Buch der Esra
Lev	Levitikus (3 Mose = Das 3. Buch Mose)	Neh	Das Buch Nehemias
Num	Numeri (4 Mose = Das 4. Buch Mose)	Tob	Das Buch Tobit (= das Buch Tobias)
Dtn	Deuteronomium (5 Mose = Das 5. Buch Mose)	Jdt	Das Buch Judit
Jos	Das Buch Josua	Est	Das Buch Ester
Ri	Das Buch der Richter	1 Makk	Das 1. Buch der Makkabäer
Rut	Das Buch der Rut	2 Makk	Das 2. Buch der Makkabäer
1 Sam	Das 1. Buch Samuel	Ijob	Das Buch Hiob (Hiob = Das Buch Hiob)
2 Sam	Das 2. Buch Samuel	Ps	Die Psalmen
1 Kön	Das 1. Buch der Könige	Spr	Das Buch der Sprichwörter

2 Kön	Das 2. Buch der Könige	(= Die Sprüche Salomos)	
1 Chr	Das 1. Buch der Chronik		
Koh	Das Buch Kohelet (Pred = Der Prediger Salomo)	Dan	Das Buch Daniel
Hld	Das Hohelied (= Das Hohelied Salomos)	Hos	Das Buch Hosea
Weish	Das Buch der Weisheit (= Die Weisheit Salomos)	Joel	Das Buch Joel
Sir	Das Buch Sirach	Am	Das Buch Amos
Jes	Das Buch Jesaja	Obd	Das Buch Obadja
Jer	Das Buch Jeremia	Jona	Das Buch Jona
Klgl	Die Klagelieder des Jeremia	Mi	Das Buch Micha
Bar	Das Buch Baruch	Nah	Das Buch Nahum
Ez	Das Buch Ezechiel (Hes = Das Buch Hesekeil)	Hab	Das Buch Habakuk
		Zef	Das Buch Zefania
		Hag	Das Buch Haggai
		Sach	Das Buch Sacharja
		Mal	Das Buch Maleachi

Neues Testament

Mt	Matthäusevangelium	1 Tim	1. Timotheusbrief
Mk	Markusevangelium	2 Tim	2. Timotheusbrief
Lk	Lukasevangelium	Tit	Titusbrief
Joh	Johannesevangelium	Phlm	Philemonbrief
Apg	Apostelgeschichte	Hebr	Hebräerbrief
Röm	Römerbrief	Jak	Jakobusbrief
1 Kor	1. Korintherbrief	1 Petr	1. Petrusbrief
2 Kor	2. Korintherbrief	2 Petr	2. Petrusbrief
Gal	Galaterbrief	1 Joh	1. Johannesbrief
Eph	Epheserbrief	2 Joh	2. Johannesbrief
Phil	Philippenerbrief	3 Joh	3. Johannesbrief
Kol	Kolosserbrief	Jud	Judasbrief
1 Thess	1. Thessalonicherbrief	Offb	Offenbarung des Johannes
2 Thess	2. Thessalonicherbrief		

III.6) Literaturverzeichnis:

Jeden in der Arbeit verwendeten Titel führen Sie mit seinen vollständigen Angaben im Literaturverzeichnis auf. Das Verzeichnis ordnen Sie am besten nach Quellen und Hilfsmittel (Wörterbücher, Konkordanzen, Grammatiken usw.) sowie Sekundärliteratur an. Innerhalb dieser Spalten sortieren Sie bitte die Verfasseramen nach Alphabet.

Im einzelnen sieht das dann folgendermaßen aus:

→ *Bücher:*

Autor (Vorname - evtl. abgekürzt - Nachname), vollständiger Titel, Reihe, Erscheinungsort, Auflage - ab der zweiten Auflage Zahl als hochgestellte Ziffer vor die Jahreszahl) und schließlich das Erscheinungsjahr (Verlagsangabe nicht nötig).

Beispiele: Stolz, Fritz, Einführung in den biblischen Monotheismus, Darmstadt 1996.

Gunn, David M., The Story of King David. Genre and Interpretation, JSOT Suppl. Series 6, Sheffield 1978.

→ *Wörterbücher und Lexikonartikel:*

Verfasser, Titel des Artikels, Titel des Wörterbuches / Lexikons mit Auflage, genaue Seiten- bzw. Spaltenzahl.

Beispiel: Schreiner, Josef, Art. Jeremia, NBL II, Sp. 287 - 290.

→ *Aufsätze:*

Verfasser, Titel, Fundort (Zeitschrift abgekürzt, mit Band und Jahrgang), Fest- Gedenkschrift mit Namen des zu Ehrenden und evtl. Herausgeber), vollständige Seitenangabe,

Beispiele: Delekat, Lienhard, Tendenz und Theologie der David - Salomo Erzählung,

in: Das nahe und das ferne Wort, FS für L. Rost, Hrsg. Maass, F., BZAW 105, Berlin 1967, 12-36.

Rost L., Die Überlieferung von der Thronnachfolge Davids, in: ders.; Das Kleine Credo und andere Studien zum AT, Heidelberg 1965, 119 - 253.

Aufsätze in Zeitschriften:

Rad, G. von, Beobachtungen zur Moseerzählung Exodus 1 - 14: EvTh 31, 1971, 579 - 588. (

Merke: **EvTh** (Zeitschrift: Evangelische Theologie), **31** (Jahrgang),

1971 (Erscheinungsjahr), **579-588** (Seitenzahlen des Aufsatzes)

Unter den vielen verschiedenen Möglichkeiten, Werke zu zitieren (siehe z. B. Handhabung des Vornamens) sollten Sie sich für eine Variante entscheiden und diese dann konsequent durchhalten.

IV) Umgang mit Sekundärliteratur

Ziehen Sie Sekundärliteratur erst zu Rate, nachdem Sie sich intensiv in der sprachlichen Analyse mit Ihrem Text beschäftigt haben. Danach aber gehen Sie neugierig, lernfähig und kritisch mit den Leseerfahrungen anderer AutorInnen um. Exzerpieren Sie Gelesenes schriftlich (Karteikarten), sonst ist nach drei Tagen außer vagen Erinnerungen nichts mehr präsent. Ordnen Sie Ihre Exzerpte nach sachlichen Gesichtspunkten.

V) Beurteilungskriterien Ihrer Exegese

- sachlicher Gehalt (grundlegende Kenntnisse)
- Planung und Aufbau
- Methodenbeherrschung
- Erkennen unterschiedlicher Argumentationen/Abwägen ihrer Stichhaltigkeit.
- Gedankenführung, sprachliche Gestalt
- Umgang mit Sekundärliteratur (Verständnis der wissenschaftlichen

Diskussion und

eigene Urteilsfähigkeit)

- Grundkenntnisse in wissenschaftlicher Darstellungstechnik gemäß der „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“.

00) Die einzelnen Arbeitsschritte einer Exegese

1) Der Ersteindruck (- oder Gedanken und Gefühle beim Wiederlesen)

Legen Sie sich persönlich darüber Rechenschaft ab, was Ihnen an diesem Text gefällt, oder missfällt, was Sie interessant oder abstoßend finden und mit welchen persönlichen Erfahrungen dieser Text bei Ihnen verkoppelt ist. Auf diese Weise kommen Sie Ihrem Vorverständnis auf die Spur, also den Perspektiven, Erkenntnisinteressen, Vorurteilen und Wünschen, die Sie im subjektiven Vorgang der Textinterpretation begleiten und bestimmen. Seien Sie kritisch auch gegen sich selbst, denn wir neigen dazu, unsere Wunschgedanken in einen Text

hineinzuprojizieren. Formulieren Sie eine Arbeitshypothese über die Zielrichtung des Textes, die sie im Verlauf der Exegese verifizieren oder falsifizieren können. Am Ende der Exegese sollten Sie sich noch einmal daraufhin befragen, ob Ihre kritische Beschäftigung mit dem Text Ihr „Vorverständnis“ inzwischen verändert hat.

2) Übersetzungsvergleich

Der Vergleich unterschiedlicher Übersetzungen schärft das Verständnis dafür, dass Übersetzungen dem Urtext nur in Näherungswerten gerecht werden können, denn sie übersetzen Sprache und Denken eines Textes in einem anderen Sprach- und Denkkontext. Der Grad der Urtext-Nähe bemisst sich vom speziellen Anliegen einer Übersetzung her. So ist z. B. die „Gute Nachricht“ bzw. die „Bibel im heutigen Deutsch“ stärker an einer heute verständlichen Sprache interessiert als an einer möglichst großen Nähe zum Urtext.

Als relativ urtexttreu können folgende Übersetzungen gelten: „Neue Elberfelder“, „Zürcher“, „Einheitsübersetzung“, während die „Lutherbibel“ stärker dem deutschen Volk 'auf's Maul geschaut' hat.

Besondere Beachtung verdienen auch jüdische Übersetzungen, so die von Naftali Herz Tur-Sinai, die von Leopold Zunz oder auch die sprachgewaltige „Verdeutschung der Schrift“ der beiden jüdischen Gelehrten Martin Buber und Franz Rosenzweig. Hier wird in einer expressionistischen Sprachgestalt etwas vom Geist der hebräischen Sprache sogar im Deutschen wahrnehmbar.

Für eine Exegese ist auch auf die Übersetzungen in den Kommentaren zu verweisen, die sich um besondere Nähe zum hebräischen Text bemühen.

Ziel des Vergleichs ist es, die Textstellen herauszufinden, bei denen unterschiedliche Übersetzungen stärker abweichen, weil dies auf Textprobleme im Urtext hindeuten kann.

Wählen Sie drei deutsche Übersetzungen aus:

1. allgemeine Ausgabe (Elberfelder, Zürcher, Einheitsübersetzung),
2. Übersetzung aus einem Kommentar,
3. Eine jüdische Übersetzung.

(Die drei Übersetzungen sollten nicht abgeschrieben werden, nur bei markanten Unterschieden sollten die Variationen im Text ihrer Arbeit aufgeführt werden.)

Beschreiben Sie nur *markante* inhaltliche Divergenzen. Nur diese geben Hinweise auf einen schwierigen oder mehrdeutigen Urtext. Versuchen Sie die Frage zu beantworten, warum es zu diesen markanten inhaltlichen Divergenzen kommt. Beachten Sie auch bei deutlichen Abweichungen, dass alle Übersetzungen den gleichen hebräischen Text vor sich haben.

3) Die sprachliche Analyse

1) Wahrnehmung eines Textes in seinem literarischen Zusammenhang

a) Beginn und dem Ende einer Texteinheit:

- Der Anfang eines Textes stößt das Tor in eine neue Situation auf und macht den Leser neugierig auf etwas Neues. Erwartungen werden provoziert. Ein Vorverständnis wird nicht vorausgesetzt;
- Das Ende ist dann erreicht, wenn inhaltlich ein Abschluss oder ein neuer Anfang gesetzt ist;

b) Leitfragen zur Einordnung in den übergreifenden literarischen Zusammenhang (Kontext):

- In welchem literarischen Zusammenhang steht mein Text (z.B. innerhalb des Pentateuch und speziell der Urgeschichte)?

Was steht vorher?, Was steht nachher?, Was ist die Intention des übergreifenden Textzusammenhangs und welche Rolle nimmt mein Text darin ein. Was steht zuvor, was folgt danach? Warum steht der Text gerade an dem literarischen Platz, an dem wir ihn vorfinden?

2) Sprachliche Analyse

- Zwischen Anfang und Ende eines Textes entsteht eine Gewirr von allerlei Informationen: Syntaktische Bezüge, gegenseitige Verweise und Anspielungen, Pronomen beziehen sich auf Personen, Orts- und Zeitangaben werden aufgegriffen, Leitworte, Metaphern und Charakterisierungen werden versteckt. Um den Text besonders genau wahrnehmen zu können, müssen Sie sich Folgendes fragen: Was steht da? und Was steht nicht da?, Wer oder was nimmt auf wen oder was Bezug?

Praktische Hinweise: Rücken Sie vom Kleindruck der Bibelausgaben ab.

Schreiben Sie Ihren Text - syntaktisch gegliedert - mit ausreichendem Rand und Zeilenabstand auf ein Blatt Papier und markieren Sie alle Ihre Beobachtungen und Fragen darauf.

a) Versuchen Sie den Text sinnvoll zu gliedern und analysieren Sie zunächst den Gedankengang der einzelnen Sätze.
Dann verfeinern sie die Analyse auf der Wort- und der Satzebene. So gewinnen Sie ein differenziertes Bild der Bedeutungsbreite von Worten, des Stils und der Argumentationsstruktur.

b) Wortebene

- Wie ist der Gebrauch von Verben, Substantiven, Präpositionen und Partikeln? (Zeitform, Erzähltempus, Tempuswechsel, Partizipien u. a.)
- Wo liegt auffälliger Wortgebrauch vor?
- Sind Wortgruppen miteinander verbunden? (Chiasmus u. a.)
- Werden Worte oder Wurzeln aufeinander bezogen?
- Gibt es besonders hervorgehobene Worte? (Leitworte)
- Bedeutungsspektrum signifikanter Worte (s. THAT, ThWAT)

c) Satzebene

- Welche Satzarten finden sich und wo?
- Wie wechseln kurze, gedrängte Verbalsätze mit langen beschreibenden Sätzen?
- Wie ist der Anfang und der Schluss eines Textes syntaktisch gestaltet?
- Wie werden die direkten Personenreden syntaktisch gestaltet?
- Welche Sätze haben Signalfunktion für das Folgende und warum?
- Weisen Sätze über den Text hinaus?
- Gibt es besondere sprachliche Stilmittel? (Alliteration, Assonanz, Paronomasie, Parallelismus membrorum usw.)

Sie können die sprachliche Analyse in Erzähltexten von Anfang an auch gut unter konkreteren Fragestellungen der Erzähltextanalyse erarbeiten, sofern Ihnen die hier einzeln aufgeführten Fragen als zu abstrakt erscheinen. Es ist nicht nötig, jede Frage einzeln 'abzuhaken'! Behandeln Sie nur die Fragen ausführlich, von denen Sie meinen, dass sie *Ihnen* für die Erarbeitung *Ihres* Textes von Nutzen sein können!

d) Textpragmatik und Argumentationsstruktur (Was will ein Text bewirken und wodurch?)

- Bewegt sich der Text auf einer emotionalen oder kognitiven Sprachebene?
- Dominieren Wertungen (besonders oft bei Adjektiven), Übertreibungen bzw. Kontraste?

- Was will der Text bei seinen Lesern erreichen (informieren, unterhalten, belehren, drohen, trösten, überzeugen, anklagen u.a.)? bestimmte Reaktion bewirken?

e) Funktion der Beobachtung

Alle Einzelbeobachtungen bleiben stumm, wenn sie nicht daraufhin befragt werden, welche Funktion sie für die Wahrnehmung des ganzen Textes haben. Binden Sie Ihre Beobachtungen deshalb in eine möglichst genaue Beschreibung der äußeren Gestalt und Rhetorik Ihres Textes sowie in eine ebenso sorgfältige Beschreibung des Gedankengangs ein.

f) Zusätzlich bei poetischen Texten (wie u. a. bei Psalmen, Prophetensprüchen)

- Gibt es einen besonderen Klang, Laut, Rhythmus? → fonetische Betrachtung

4) Die Form- und Gattungskritik

- Nehmen Sie Beobachtungen aus der sprachlichen Analyse auf und fragen Sie: Benutzt der Text bestimmte *geprägte Sprachformen* oder ist er selbst als Ganzes eine besondere Sprachform?

Diese Sprachformen können stehende Wendungen, Formeln oder auch umfangreichere Gattungen (Sprüche, Lieder, unterschiedliche Erzählgattungen) sein. Dass es sich um geprägte Sprachformen handelt, kann dann als sicher gelten, wenn sich diese in mindestens zwei literarisch unabhängigen Texten finden lassen, so dass sich die Ähnlichkeit nicht mit literarischer Abhängigkeit, sondern nur durch die Annahme eines hinter den Einheiten stehenden Sprachmusters erklären lässt.

Aus der Verwendung derselben sprachlichen Form in unterschiedlichen Texten können Sie auf eine „ideale Form“ zurückschließen, die hier überall zu Grunde liegen muss. Diese „ideale Form“, die sich an bestimmten Merkmalen erkennen lässt, wird „Gattung“ genannt.

Zwei Beispiele:

- Hinter den ähnlich aufgebauten Berufungsgeschichten Moses, Gideon, Jeremias und Jesaias ist die Gattung: „Prophetische Berufungsgeschichte“ erkennbar und beschreibbar.
- Hinter vielen unterschiedlichen, aber doch im Aufbau ähnlichen Psalmen ist eine zugrundeliegende Liedgattung „Klagelied des Einzelnen“ zu erkennen und zu beschreiben.

Einige Gattungen:

Sage, Mythos, Märchen, Fabel, Predigt, Ermahnung, Bekenntnis, Lehrererzählung, Gleichnis, Parabel, Bildwort, Prophetenspruch, Gesetzesspruch, Weisheitsspruch, Sprichwort, Rätsel, Rede, Vertrag, Liste, Gebet und Lied.

Von diesen großen Gattungen können Sie die meisten noch weiter differenzieren:

z. B. das Lied → Hymnen, Klagelieder (des Volkes, des Einzelnen), Danklieder, Spottlieder, Kampflieder, Siegeslieder, Leichenlieder, Hochzeits- und Liebeslieder. Geprägte Sprachformen weisen Sie auf einen typischen Lebenshintergrund hin, nämlich auf die soziologische Verankerung, von Sprachformen. Dieser typische Lebenshintergrund wird „Sitz im Leben“ genannt.

Beispiele:

Geprägte Sprachform		„Sitz im Leben“
Grußformel	→	Begrüßung, Abschied
Predigt	→	Gottesdienst
Prophetenrede	→	öffentlicher, prophetischer Auftritt
Botenformel	→	Diplomatensprache (Beauftragung)

5. Die Traditionskritik

Selbst wenn in einem Text nicht ausdrücklich die Rede ist von weltanschaulichen Grundeinstellungen, theologischen Denkmustern, mehr oder weniger festen Motiven und Erzählstoffen, also Prägungen einer „bestimmten geistigen Welt“, ist der Text dennoch durch sie geprägt. Sie werden vom Autor als selbstverständlich vorausgesetzt und deshalb nicht erwähnt. Der Versuch, geprägte Inhalte aufzuspüren, die den geistigen Rückraum eines Textes bilden, sollte nun Teil Ihrer Exegese sein. Auch in Israel hat man nicht immer und überall das Gleiche gedacht. Wie also ordnet sich ein konkreter Text in die alttestamentliche Geistesgeschichte ein?

Klärung einiger Begriffe:

Der Begriff „Tradition“ meint hier nicht den Vorgang der Überlieferung, sondern einen „geprägten Inhalt“, der überliefert wird (traditum – „das Überlieferte“).

Solche Traditionen sind z.B. theologische Konzeptionen - ganze Systeme, die aus einer Vielzahl von geprägten Inhalten, Motiven, usw. bestehen.

- Weisheitstradition („Tun - Ergehen - Zusammenhang“, Gegenüberstellung Frevler – Gerechter u.a.)
- Exodustradition (Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft, Wortfeld der Befreiung)
- Königstheologie („Themen und Begriffe [Hirte, König, Herrscher, Gesalbter, Thron] die zur Tradition des Königtums gehören (vgl. Ps 2)
- Jerusalem- und Zionstheologie
- Schöpfungstheologie
- Deuteronomistische Theologie (Geschichtstheologie, die Israel Geschick unter dem Aspekt der Sünde (Abfall von den Geboten vom Sinai) versteht (Vgl. dtr. Geschichtswerk)
- Prophetische Theologie
- Priesterliche Denktraditionen (z.B. Toraerteilung, Unterscheidung rein- unrein)

Solche größeren Konzeptionen bestehen aus einer Vielzahl einzelner Themen und Motiven. Wird ein Motiv zitiert, muss jeweils die ganze Konzeption mitgedacht werden.

- Inhalte, die sich keiner größeren Konzeption eindeutig zuordnen lassen. Sie tauchen verschiedentlich auf und bringen bestimmte Erfahrungen in ein Bild (Metapher) oder auf den Begriff (Thema).
- Erzählerische Muster und Einzelzüge, mit denen ein Erzähler arbeitet. Bestimmte Erzählmuster tragen bestimmte Bedeutungen, die der Erzähler gezielt für seine Zwecke einsetzt. Teilweise ist es Altes, Vertrautes, also Konventionelles. (z. B.: Ein Reiter seiner Brüder ist oft der jüngste Sohn oder einer, der aus bescheidenen Verhältnissen kommt.)

Ein Inhalt gilt erst dann als ein geprägter Inhalt, wenn er in literarisch unabhängigen Texten nochmals vorkommt. Der Vergleich mit anderen Texten ist also notwendig. Hier dürfen Sie folgende Frage nicht aus dem Kopf verlieren, um tatsächlich nur Vergleichbares miteinander zu vergleichen (und nicht Analogien - Eine Analogie ist immer eine „Ähnlichkeit inmitten noch größerer Unähnlichkeit“)! Also: Worin besteht die Vergleichbarkeit, die kritisch gesicherte Ähnlichkeit zweier Texte?

Folgen Sie bitte bei der Traditionskritik den folgenden Arbeitsschritten:

1) Was lässt in Ihrem konkreten Text auf einen geprägten Inhalt schließen? (Erste eigene Vermutungen, dann Konkordanz, denn „Geprägte Redewendungen“ hängen an festen Redewendungen, z. B. „Bund“, „Tag Jahwes“ „Menschensohn“ → außerdem: Suche nach Vergleichstexten, in denen Ähnliches vorkommt – in und außerhalb der Bibel;

- Welche Bedeutung haben solche Inhalte im Alten Testament? Zum Verständnis der einzelnen Themen helfen vor allem die Lehrbücher zur Theologie des Alten Testaments (W.Zimmerli, G.von Rad, W.H.Schmidt, H.-D. Preuss, O.Kaiser), aber auch die Wörterbücher (z. B.: Theologisches Begriffswörterbuch, THAT oder ThWAT).

Haben Sie einen oder mehrere geprägte Inhalte gefunden, beantworten Sie bitte folgende Fragen:

- Wie lässt sich die geistige Welt beschreiben, die hier zitiert wird? Worauf wird angespielt?;
- Auf welche Weise wird ein geprägter Inhalt im Text benutzt?, Welche Funktion hat er im vorliegenden Text?, Entspricht diese Funktion der sonst üblichen Verwendung des Motivs, Themas usw.? (typischer oder untypischer Gebrauch?);
- An welcher Stelle in der Traditionsgeschichte eines Themas käme Ihr Text zu stehen? (z. B.: Völkerkampf am Zion?).

Der religionsgeschichtliche Vergleich

Die hebräische Bibel ist ein Stück altorientalische Literatur und hat viele Themen und literarischen Formen gemeinsam mit der übrigen altorientalischen Literatur, die in abertausenden Schriftdokumenten vorliegt. Das Besondere der Hebräischen Bibel ist ihr Bezug auf den israelitischen Gott Jhwh. Aber niemand bestreitet heute ernsthaft, dass Psalmen und Weisheitssentenzen beliebte altorientalische Gattungen waren, dass Ps 104 ein ägyptisches Vorbild und Ps 29 und 69 deutlich kanaänische Vorbilder haben, dass Gen 1 den babylonischen Schöpfungsmythos kennt und darauf reagiert und dass die Kindheitsgeschichte des Mose (Ex 2) Erzählmotive aufnimmt die sich schon in den Legenden König Sargons von Akkade (3. Jt.v.Chr.) finden (Aussetzung in einem Kästchen ins Wasser). Wichtige Sammlungen altorientalischer Zeugnisse sind vor allem TUAT und RTAT, aber auch AOT, AOB, ANET, ANEP, TGI.

Der religionsgeschichtliche Vergleich prüft die Verbindungslinien, die zu Texten aus der Umwelt des Alten Testaments führen und bedenkt Gemeinsamkeiten wie Unterschieden. Auf diese Weise wird das Profil des Textes im altorientalischen Kontext verwandter oder ähnlicher Phänomene herausgestellt.

Praktische Vorgehensweise:

- Verfolgen Sie entsprechende Hinweise in den Kommentaren.
- Suchen und Studieren Sie die angegebenen Quellen und bilden Sie sich ein eigenes Urteil.

6) Literarkritik

Biblische Literatur ist in der Regel nicht aus der Feder eines Autors geflossen, sondern über lange Zeiträume entstanden. Daher sollen Sie nun prüfen, ob ihr Text verschiedenen Stimmen aus verschiedenen Zeiten enthält, die sich literarkritisch unterscheiden.

1. Die Frage nach literarischer Einheitlichkeit und Uneinheitlichkeit

Gibt es Anzeichen dafür, dass ein Text, nachdem er einmal aufgeschrieben worden ist, später verändert (ergänzt, korrigiert, umgearbeitet) wurde, beurteilen wir ihn als „literarisch uneinheitlich“.

Indizien dafür, dass ein Text „*Wachstumsspuren*“ zeigt, sind beobachtbare „*Unstimmigkeiten*“, „*störende Wiederholungen*“ oder „*unvereinbare Spannungen*“. Nachträge können unterschiedlicher Natur sein. Sie können zu

- spontanen Nachinterpretationen gehören (Einfügung von Einzelsätzen) oder
- zu einer Kompositions- oder Redaktionsarbeit, die größere Textzusammenhänge übergreift.

Fragen Sie dann bitte nach:

- Doppelungen (einzeln Formulierungen, ganz Sätze oder Textabschnitte);
- Widersprüche und Spannungen,
 - > Unebenheiten in Terminologie und Stil (Sprachliches),
 - > Inhaltliche Brüche,
 - > Nachträgliche Verknüpfungen verschiedener Texte,
 - > Unterschiede des historischen Hintergrundes (zeit-, kult-, rechts- und / oder

> theologische Gegebenheiten);

- Schichtenspezifisches (für bestimmte Textschichten der Quellen typische Redewendungen, Spracheigentümlichkeiten oder theologische Anschauungen).

Falls Sie unterschiedliche Textsegmente literarkritisch unterscheiden konnten, versuchen Sie eine relative Chronologie zu erstellen (ältere und jüngere Bestandteile).

2. Einordnung Ihrer Ergebnisse – zwei Wachstumsmodelle biblischer Texte kommen in Betracht:

- „Wildes Wachstum“: spontanes Fortschreiben der Texte ganz aus dem Augenblick heraus, keine übergreifende Gestaltungsabsicht;
- Planvolle Redaktionsarbeit größerer Textzusammenhänge.

Die Beschreibung der Wachstumsgeschichte eines Textes (von der schriftlichen Erstfassung bis zur kanonischen Endfassung) ist Aufgabe der Redaktionsgeschichte (s. dort!).

7) Die Überlieferungskritik

Bevor die meisten biblischen Texte niedergeschrieben worden sind, haben sie eine mehr oder minder lange mündliche Überlieferungsgeschichte durchlaufen, da das alte Israel wie alle traditionellen Gesellschaften durch eine mündliche Kultur geprägt war. Kriterien, die uns auf die mündliche Überlieferungsgeschichte eines Textes schließen lassen, sind naturgemäß schwierig aufzustellen und sehr spekulativ. Doch ist die Frage sinnvoll. Wenn z.B. das gleiche Thema „Die Preisgabe der Ahnmutter“ in Gen 12, Gen 20 und in Gen 26 in dreifacher Variation und mit unterschiedlichen Protagonisten erzählt wird, kann gefragt werden, ob es nicht auf dem Wege der mündlichen Überlieferung zu diesen Variationen des selben Themas gekommen ist.

Die Überlieferungskritik fragt danach, ob sich Hinweise auf mündliche Vorformen der Texte finden lassen. Solche Hinweise könnten sein:

- Mehrfachüberlieferung des selben Themas, wobei literarische Abhängigkeit (einer schreibt vom andern ab) ausgeschlossen werden kann.
- Spannungen inhaltlicher (selten sprachlicher) Art, die nicht literarkritisch zu erklären sind;
- Unvollständigkeit des Textes, weil die volle Form der mündlichen Überlieferung

in den literarischen Kontext eingebaut worden ist. (zusammenhanglos?);

- Es treten mehrerer Ziele und Aussagehorizonte auf, weil evtl. einige ursprünglich selbstständige Texte miteinander verschränkt worden sind, oder weil entweder die mündliche oder die schriftliche Überlieferung im Laufe der Zeit aktualisiert worden ist.
- Analogien und Parallelen in der altorientalischen Literatur, die für eine größere mündliche Verbreitung eines Themas sprechen.

8) Die Redaktionskritik

Auch nach dem Verschriftlichen der mündlichen Überlieferungen sind die alttestamentlichen Texte immer wieder verändert worden. Nur was theologisch relevant war, wurde aufgenommen. Es treten in vielen Texten neben älteren Überlieferungen neue Bearbeitungen auf, die diese verändert, geordnet, gewertet, ja auch interpretiert haben. Spuren dessen sind noch häufig in Texten zu finden. Deshalb sollte Ihr besonderes Interesse hier erst einmal dem Wachstum eines Textes gelten.

Behalten Sie dabei bitte folgende Fragen im Kopf:

> Was ist die Arbeitsweise und Intention der Redaktoren? Kann man sie geschichtlich einordnen? Ist auch israelitische Glaubens- und Auslegungsgeschichte zu erkennen?

a) Art der zu bearbeitenden Texte

- Einige frühe Sammlungen von Sagen und Prophetenworten, die evetuell vorher nur mündlich weitergegeben worden sind.
- Schriftliche Texte, wie z. B. Prophetenbücher, Erzählwerke, Einzelgeschichten

b) Formen der Bearbeitung dieser Texte

- Verschiedene Textsammlungen sind kombiniert oder miteinander verschränkt worden.
- Es sind Texte gesammelt und aus ihnen nur eine Auswahl getroffen worden.
- Durch Überleitungen sind Einzelteile angeordnet und miteinander verbunden worden.
- Kommentierungen, Erklärungen, Rahmen und Ergänzungen sind hinzugefügt worden.

c) Bevorzugte Stellen der redaktionellen Bearbeitung an Texten

- Rahmenformulierungen (Ein- und Ausleitungen), „Ränder“
- Verbindungsstücke
- Redestücke und Gebete

9) Der historische Ort

Ein biblischer Text wird aus einem politischen, sozialen, kulturellen und religiös-geistigen Lebenszusammenhang heraus geschrieben und richtet sich an die Leute, die auch aus diesem Lebenszusammenhang kommen. Um den von seinem Verfasser beabsichtigten Sinn eines Textes zu verstehen, sollen Sie hier versuchen, sich so gut wie möglich in die Zeit seiner Entstehungsgeschichte hinein zu versetzen.

Dazu sollten allerdings spätestens jetzt alle unklaren „äußeren Begebenheiten“ (Realien) geklärt sein, wie z. B. Eigennamen, Pflanzen, Tiere, Architektur, historische Einzelfragen, Landschaften, Orte usw.!

Folgende Fragen zielen hinter den Text auf dessen konkrete Entstehungsbedingungen:

a) Datierung

- Gibt es Datierungen im Text oder im übergreifenden Umfeld (+ Überschrift!), die kritisch zu prüfen wären?
- Sind irgendwelche Hinweise auf zeitgenössische oder zurückliegende Ereignisse gegeben?
- Setzt der Text andere Texte voraus oder verarbeitet er sie, die ihrerseits datierbar wären?
- Lassen sich aus traditionsgeschichtlichen oder gattungsgeschichtlichen Überlegungen Ansatzpunkte für eine Datierung gewinnen?
- Kann man aus dem relativen Verhältnis zu anderen Überlieferungskomplexen oder Redaktionsschichten Anhaltspunkte für eine zeitliche Einordnung gewinnen?

Da nur selten genaue Datierungen erkennbar sind, lässt sich die zeitliche Einordnung oft nur annähernd bestimmen. Die zwei folgenden Fachbegriffe bestimmen jeweils diesen Annäherungswert:

„terminus post quem“ → (t. p. q.) → Zeitpunkt, *nachdem* ein Text entstanden sein muss;

„terminus ante quem“ → (t. a. q.) → Zeitpunkt, *vor* dem ein Text entstanden sein muss.

b) Historische Situation

- Was teilt der Text an historischen Geschehnissen, Einstellungen, Denkmustern und Befindlichkeiten mit (weltpolitische Situation)?
- Lässt der Text Rückschlüsse auf spezifische und konkrete Welterfahrungen von einzelnen Menschen zu?

Komplizierter werden die Fragen noch einmal bei Texten, die sich selbst mit geschichtlichen Ereignissen beschäftigen:

- Welche Geschichte erzählt der Text selbst? („erzählte Geschichte“);
- Wie verhält sich die erzählte Geschichte zur historisch konstruierbaren, „tatsächlichen Geschichte“? (⇒ Wie und mit welchem Ziel hat der Autor ein Ereignis erzählt / interpretiert?).

Bitte beachten Sie den Unterschied zwischen

der Frage nach dem „Sitz im Leben“ ↔	u. der Frage nach dem „historischen Ort“.
• meint den <i>typischen Lebenshintergrund</i> einer bestimmten literarischen Gattung (z. B. Liturgie aus dem Tempelkult)	• meint die <i>konkrete Entstehungssituation</i> eines bestimmten Textes (z. B. in Juda in der Exilszeit)

10) Die Gesamtinterpretation als historische Sinnbestimmung eines Textes

Die Wesentlichen Ergebnisse ihrer Analyse fließen jetzt ein in **eine sorgfältige Vers- für Vers vorgehende Interpretation** ihres Textes im Kontext des historischen Israel. Was sagt der Text nach dem Willen seines Autors in seiner ursprünglichen Kommunikationssituation nun eigentlich **genau und differenziert** alles aus? Was meint der Autor? (Also auch das, was im Text nicht gesagt, aber vorausgesetzt, assoziiert, intendiert und immer mit gemeint ist.)

Geben Sie Antwort auf die Frage(n): *Wer* - hat - *wem*, - *was*, - *was*, - *wie* - und *warum* gesagt (und gemeint)?.

Achtung: Es ist keine mehr oder weniger gute oder erbauliche Nacherzählung des Textes gemeint! Jemand, der nur die Gesamtinterpretation liest, muss alles für die Interpretation des Textes Wesentliche mitgeteilt bekommen.

In begründeten Fällen kann auch ein anderes Vorgehen als die Versexegese gewählt werden:

a) Sie beschränken sich auf die detaillierte Beschreibung signifikanter Textpartien (besonders bei längeren Texten). Allerdings dürfen Sie nichts unterschlagen, was zum Verständnis des Textes notwendig ist.

b) Sie interpretieren den Text, indem Sie jeweils die einzelnen Wachstumsstufen zum Ausgangspunkt nehmen.

- der Grundtext in seiner Ursprungssituation,
- der erweiterte, umformulierte und damit neue Text in dessen neuen Ursprungssituation.

11) Die Bedeutung für unsere Gegenwart

Dadurch, dass der Text nun schriftlich vorliegt und durch die Jahrhunderte überliefert worden ist und wird, ist er längst von seiner Ursprungssituation abgekoppelt und beansprucht als Text der Heiligen Schrift der jüdischen und christlichen Religion eine besondere Geltung für alle kommenden, neuen Generationen - „Gegenwarten“ -, auf die er trifft. Es gibt auch einen Sinn der Texte, der ihnen in neuen Situationen neu zukommt, ohne dass er in deren Ursprungssituation angelegt war.

Hilfestellungen durch Fragen:

- Welche Impulse setzt der Text, der für andere Menschen in einer „anderen Welt“ verfasst war, für *unsere* eigene Welt- und Gotteserfahrung, für *unsere* Glauben in *unserer* Welt frei?,
- Welche Impulse können Sie als Exeget / als Exegetin an eine moderne, gegenwartsbezogene Theologie weitergeben (kritische, ergänzende oder auch erweiternde Impulse)?.

Die historischen Interpretationen soll uns helfen, einen Text in seiner Eigentümlichkeiten in der Welt zu verstehen, der er entstammt. Wenn wir dies wahrnehmen lernen, können wir besser weiterfragen, was ein biblischer Text nun auch für unsere / für meine Wahrnehmung der modernen Welt in der Perspektive biblisch gegründeten Glaubens bedeuten kann und was dies mit mir als Religionslehrerin und Religionslehrer zu tun hat.

Nun kann ich Ihnen nur noch „**Viel Spaß und Erfolg**“ wünschen!!!

Prof. Dr. Thomas Naumann

Zum Weiterlesen und Weiterlernen:

Zur historisch-kritischen Methode

Kreuzer, Siegfried u.a.(hg.) Proseminar Altes Testament. Ein Arbeitsbuch, Stuttgart u.a. 1998.

Adam, Gottfried; Kaiser, Otto; Kümmel, Werner Georg; Merk, Otto (hg.), Einführung in die exegetischen Methoden, 7., vollständig überarb. Aufl., Gütersloh 2000.

Übersicht über die Vielfalt der Methoden der Schriftauslegung

Berg, Horst Klaus, Ein Wort wie Feuer, Wege lebendiger Bibelauslegung (Handbuch des Biblischen Unterrichts I), 3. Aufl., Stuttgart 1998.

Fischer, Georg, Wege in die Bibel, Stuttgart 2000.

Oeming, Manfred, Biblische Hermeneutik. Eine Einführung, Darmstadt 1998.